Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 129. JAHRGANG | NR.3 | MÄRZ 2022

Was ist fair und verantwortungsvoll?

Welche Werte sind zentral, und wie wird die Verantwortung gegenüber der Schöpfung aus unterschiedlichen Blickwinkeln wahrgenommen? Diana Guthjahr und Nina Burri im politischen Diskurs in ihrem einstigen Schulhaus. *Seiten 4/5*

Bild: sal

Suchen

Das Netzwerk Aufbruch Ost sucht zusammen mit interessierten Kirchgemeinden nach Visionen, wie sich die Kirche der Zukunft entwickeln kann. *Seite 3*

Buddeln

Seit 2015 wird in Frauenfeld ein grosser Gemeinschaftsgarten bewirtschaftet. Unterstützt wird der Verein offenes Gärtnern auch von der evangelischen Kirche. *Seite 8/9*

Finden

«Bibelkoffer» heisst das neue Angebot der Thurgauer Landeskirche. Damit sollen die Kirchgemeinden bei der Auswahl passender Kinderbibeln unterstützt werden. *Seite 12*

STANDPUNKT

Der erste Stein

Kürzlich hatte ich ein Gespräch mit einem Mann, der sich über den Gottesdienst beschwerte, den er ab und zu besuchte. Messerscharf analysierte er, was in seinen Augen alles falsch lief. Man konnte über seine Sichtweise geteilter Meinung sein. Mich stimmte dabei nachdenklich, wie er ziemlich hart über Menschen urteilte.

Immer wieder beeindruckt mich, wie gut Jesus in Begegnungen mit Menschen reagierte, die ein Urteil über andere gefällt hatten. Die Begegnung von Jesus mit der Ehebrecherin nach Johannes 8, 2 – 11 ist so eine Geschichte, die wir aus der Bibel kennen. Die Pharisäer stellten Jesus eine fast perfekte Falle. Doch Jesus tappte mit seiner Aufforderung «Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie» nicht in ihre Falle. Im Gegenteil: Nun wussten die Pharisäer bei seiner Aufforderung nicht mehr weiter und verliessen darum schnell den Schauplatz. Jesus verurteilte danach die Ehebrecherin nicht und gab ihr die Chance, sich in Zukunft zu ändern.

Der Kanadier Timothy J. Geddert, Professor für Neues Testament, schreibt in seinem Buch «Verantwortlich leben» zu dieser Geschichte, dass jeder von uns manchmal scheinheilig, verurteilend, hinterlistig, neidisch oder hochmütig ist. Auch zu uns kann Jesus den Satz sagen, den er den Pharisäern gesagt hat: «Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.» Denn immer wieder gibt es auch in unserem Leben ähnliche Situationen, wo wir so argumentieren, wie es die Pharisäer taten, weil wir der Ansicht sind, Menschen aufgrund ihres Verhaltens beurteilen oder verurteilen zu dürfen. Wie sollen wir uns also in solchen Situationen verhalten? Jesus zeigt mit der Geschichte der Ehebrecherin eindrücklich auf, dass wir andere nicht beurteilen oder verurteilen sollen, weil sich Gott uns gegenüber immer wieder gnädig zeigt. So sollen wir uns im Umgang mit unseren Mitmenschen auch gnädig verhalten, indem wir barmherzig sind. Darum: Üben wir Barmherzigkeit, gerade auch da, wo wir glauben, im Recht zu sein.

Andy Schindler-Walch

KIRCHE UND VEREINE

Tobias Braunwalder

Alter: *32*
Wohnort: *Goldach*
Beruf: *Fachperson Betreuung, Alltagsgestaltung und Aktivierung*
Kirchliches Engagement: *Mitglied in der Kirchgemeinde Goldach*
Mitgliedschaft: *Dirigent in der Lake View Junior Band und in der Musikgesellschaft Neukirch-Egnach*
Hobbys: *Musik, kochen, Freunde treffen, lesen, unterwegs sein*

Bild: zVg

«Neue Wege gehen»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Es ist das Zusammenkommen von Menschen mit verschiedensten Hintergründen. Was ich am meisten schätze: gemeinsame Zeit, gemeinsame Ziele, lachen und einfach der Kontrast zum Alltag. Ich erachte das Vereinsleben als wichtigen Pfeiler der Sozialisation, welcher für mich gerade in der immer stärker individualisierenden Gesellschaft an Bedeutung gewinnt.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Grundsätzlich sind meine beiden Vereine gut aufgestellt. Doch die Zeit ist im stetigen Wandel. Da müssen wir mitgehen, Vergangenes reflektieren und immer wieder neu denken. Zwischendurch braucht es auch den Mut, alte Strukturen loszulassen und etwas komplett Neues anzugehen. Die grösste Herausforderung wird sein, neue Mitglieder für uns zu begeistern.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Als Musikvereine beleben wir das kulturelle Leben in- und ausserhalb unserer Gemeinden. Wir bieten Strukturen, Ausbildungsmöglichkeiten auf Instrumenten und eine sinnvolle gemeinsame Tätigkeit für Jung und Alt. Damit fördern wir das Sozialleben und helfen bei der Vernetzung, insbesondere in der Jugendarbeit. Gerade Kinder und Jugendliche können bei uns im geschützten Rahmen lernen, gemeinsame Ziele zu erarbeiten, sich zu entwickeln und Verantwortung im musikalischen Sinn zu übernehmen.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube gibt mir Kraft in verschiedenen Situationen des Lebens. Allerdings brauche ich dafür weder einen bestimmten Ort noch eine bestimmte Zeit, um ihn zu leben. Denn ich halte den Glauben für etwas sehr Persönliches und Individuelles, wobei jeder Mensch für sich entscheiden sollte, in welcher Form er ihn mit sich trägt.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Ich denke, die Kirche hat ähnliche Herausforderungen wie wir in den Vereinen. Für mich steht der zeitliche Wandel im Vordergrund. Früher gingen die Leute in die Kirche, heute muss die Kirche meiner Meinung nach zu den Leuten. Und das nicht unbedingt im religiösen Sinn. Sie muss es schaffen, als soziale Institution stärker wahrgenommen zu werden. Dazu müssen die historische Geschichte aufgearbeitet und Strukturen überarbeitet werden. Neue Wege gehen: In meinen Vereinen geschieht dies.

Dramatischer Weckruf

Verschlungen, verschwunden und verschont: Die biblische Geschichte des Jona wird gerade in der Coronakrise zu einem Weckruf mit dramatischem Gegenwartsbezug. Kirchgemeinden im Aufbruch wollen sich dies zunutze machen.

Cyrill Rüegger / Roman Salzmann

Das Netzwerk Aufbruch Ost sucht zusammen mit interessierten Kirchgemeinden nach Visionen, wie sich die Kirche der Zukunft entwickeln kann. Das Netzwerk wird getragen von der Evangelisch-reformierten Landeskirche St.Gallen und der Evangelischen Landeskirche Thurgau und will Kirchgemeinden zum Aufbruch motivieren. Dabei spielen Erfahrungen verschiedener Kirchen und Länder eine Rolle. Deshalb ist das Netzwerk auf Martin Werlen gestossen.

Abschotten ist der falsche Weg

Der frühere Abt von Einsiedeln, heutige Pater und Autor Martin Werlen ermutigt christliche Gemeinden mit seinem neuesten Buch «Raus aus dem Schneckenhaus», sich nicht abzuschotten sondern mutig mit Menschen zusammen gemeinsam und vertrauensvoll einen Weg in die Zukunft zu suchen. In seinem Buch «Zu spät» reflektiert er die Figur des Propheten Jona. Dieser mahnt die Stadt Ninive im Auftrag Gottes zur Umkehr zu Gott, um der Zerstörung zu entgehen. Zuvor hat er sich aber dagegen gesträubt. Erst nachdem er von einem grossen Fisch verschlungen wurde, kam er – nach drei Tagen in dessen Bauch – zur Einsicht, trotzdem nach Ninive zu gehen. Die Folge: Die ganze Stadt bereut den unguten Lebensstil, kehrt um und bleibt verschont, was erstaunlicherweise den Zorn des Propheten weckt.

Gott hält Spiegel vor

Werlen ist überzeugt: «In diesem Gleichnis hält uns Gott heute gleichsam den Spiegel vor. Es ist eine göttliche Provokation in unserer Situation wie kaum ein anderes Buch.» Genauso wecke die Corona-Pandemie «gehörig auf, obwohl sie sehr lähmend wirkt. Die Frage ist nicht so sehr, ob die Kirche gefragt ist, sondern ob sie bei den Menschen ist, dort, wo diese sind, mit den Bedürfnissen, die sie haben. Diesen Weg ist Jesus vor 2000 Jahren gegangen, diesen Weg geht er auch heute.» Und Werlen richtet sich ebenso provokativ mit einer ganz grundlegenden Frage an alle Mitglieder von Kirchgemeinden: «Sind wir mit ihm?» Er räumt ein, dass die Kirche zusammen mit den Menschen um den Weg in die Zukunft ringen müsse: «Wir müssen hörend bei den Menschen sein. Wir gehen nicht als Lehrende oder Besserwissende zu ihnen, sondern als Lernende. Zusammen mit ihnen horchen wir, was Gott uns heute sagt. Das lernen wir im Buch Jona.»

Zum Herzensanliegen machen

Die Ökumene spiele dabei ebenso eine Rolle, ist der Katholik überzeugt, der Ende März an der Tagung des evangelischen Netzwerks Aufbruch Ost in der Kartause Ittingen sprechen wird: Es sei für die Zukunft unabdingbar, «dass wir als Getaufte eins sind. Das ist Jesu Herzensanliegen.» Man könne sich nicht Christ oder Christin nennen, «wenn wir dies nicht auch zu unserem Herzensanliegen machen. Wir konzentrieren uns nicht auf unsere Grenzen und Eigenheiten, sondern auf den, der uns ruft.» Gemeinsam mit Vertretungen aus den unterschiedlichsten Kirchgemeinden auf dem Weg zu sein, sei wertvoll, denn: «Die Erfahrung des Miteinanders, das uns Augen, Ohren und Herzen öffnet, ermutigt zum engagierten Weitergehen.»

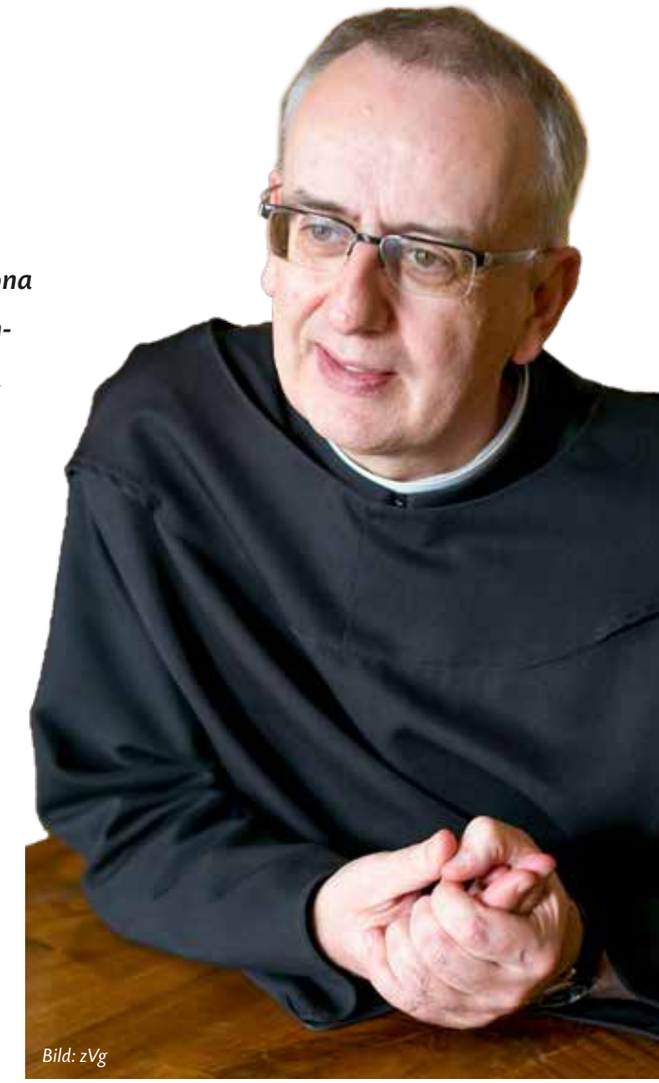


Bild: zVg

Pater Martin Werlen: «Sind wir mit ihm?»

«Das Zeichen des Jona – Impulse für eine Kirche nach Corona»: 4. Tagung für Gemeinden des Aufbruchs, Kartause Ittingen, mit Pater Martin Werlen, Sonntag/Montag, 27./28. März 2022. Anmeldung an Tecum, 052 748 41 41, tecum@kartause.ch, www.tecum.ch.

Daniel Frischknecht, Leitungsmitglied Netzwerk Aufbruch Ost und Coach, Bischofszell

«Die Kirchgemeinden werden auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Menschen brauchen Orte, an denen sie sich in Gemeinschaft und professionell begleitet mit ihren existentiellen und spirituellen Lebensfragen auseinandersetzen können – dies gerade in der Aufarbeitung der Pandemieerfahrung.»

Markus Ramm, Leitungsmitglied Netzwerk Aufbruch Ost, Arbeitsstelle Gemeindeentwicklung St.Gallen

«Noch bieten die Kirchgemeinden gute Voraussetzungen, um ihren Auftrag in der Welt wahrzunehmen. Sie besitzen noch genügend Ressourcen. Das Evangelium verkündigen sie, wenn sie sich für andere Menschen einsetzen. Eine Kirche, die sich selbst überlassen bleibt, ist für die Gesellschaft ein Verlust.»

Eine Absicht, zwei Ansätze: Zwei Schulfreundinnen bieten sich die Stirn

Wie lassen sich wirtschaftliche Interessen und sozialethische Anliegen vereinbaren? Darüber diskutieren die Unternehmerin Diana Gutjahr und die Hilfswerkmitarbeiterin Nina Burri. Und zwar an dem Ort, an dem sie vor fast 30 Jahren gemeinsam die Schulbank gedrückt haben.

Interview: Cyrill Rüegger

Sie beide kennen sich seit der Schulzeit. Stimmt das?
Diana Gutjahr (DG): Ja, wir starteten im gleichen Schuljahr an der Kirchstrasse in Amriswil. In der Unterstufe hatten wir noch wenig Kontakt. Dies änderte sich aber in der 4. Klasse. Da verbrachten wir die Schultage gemeinsam und eine Zeit lang war Nina auch meine Sitznachbarin.

Nina Burri (NB): Genau, wir feierten Kindergeburtstage zusammen, machten Brätelausflüge und trafen uns eine Zeit lang auch nach der Schule in der Freizeit.

Welche Werte sind Ihnen bei Ihrer Arbeit zentral?
NB: Menschenwürde, Gerechtigkeit, Engagement. Und vor allem auch Nächstenliebe. Ich mag Menschen generell sehr gerne, mit all ihren Verschiedenheiten.

DG: Neben den aufgezählten Werten von Nina sind bei uns Einsatzwille, Zuverlässigkeit, Verlässlichkeit und Ehrlichkeit sowie das Anliegen, zu geben, und nicht nur zu nehmen, zentral. Leider gehen diese Werte immer mehr verloren. Dem versuchen wir insbesondere in der Ausbildung von Lernenden entgegen zu wirken.

Bei der Klimagerechtigkeit geht es darum, dass Unternehmen für die Umweltschäden aufkommen, die sie verursachen. Das klingt fair.
DG: Solche undifferenzierten Aussagen stören mich sehr. Damit unterstellt man indirekt jedem Betrieb, sich klimaschädlich zu verhalten. Klimaschutz fängt aber bei jeder einzelnen Person an, zum Beispiel beim Einkaufsverhalten. Vergessen wir nicht: Rund 99 Prozent der Betriebe in der Schweiz sind kleine und mittlere Unternehmen (KMU), oft Familienunternehmungen. Und die sind sich ihrer Verantwortung sehr wohl bewusst. Viele engagieren sich zudem in weiteren Bereichen – zum Beispiel in der Kultur oder sozial.

NB: Das kann ich so nicht stehen lassen. Du weichst der Frage aus, Diana. Natürlich ist es zu begrüssen, wenn Unternehmen soziale und kulturelle Projekte unterstützen. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie für die Umweltschäden aufkommen sollen, die sie mitverursacht haben. Und darum geht es bei der Klimagerechtigkeit. Man kann nicht Unmengen von CO_2 ausstossen, dadurch jahrzehntelang das Klima erhitzen und das dann durch kulturelles Engagement ausgleichen. Ich kann auch nicht dein Grundstück jahrelang mit Gülle verschmutzen und dafür dann der Pfadi spenden. So funktioniert das nicht, das hat mit Verantwortung zu tun.

Sie sagen also, dass die Unternehmen in der Schweiz ihre Verantwortung nicht wahrnehmen.
NB: Es gibt viele Unternehmen, die verantwortlich wirtschaften. Aber auch einige, ins-

Bild: sal

Diana Gutjahr und Nina Burri: Die Unternehmerin und die Ansichten zu Klimagerechtigkeit und Verantwortung.

Diana Gutjahr

Sie kam mit ihren Eltern im Alter von drei Jahren nach Amriswil. Die talentierte Tennisspielerin absolvierte im elterlichen Betrieb eine Ausbildung zur Kauffrau mit anschliessender Berufsmaturität. Nach dem Wirtschaftsstudium an der Fachhochschule St. Gallen arbeitete sie in einem international tätigen Unternehmen im Bereich Wirtschaftsprüfung. 2008 kehrte sie zum elterlichen Betrieb, dem Stahl- und Metallbauunternehmen Ernst Fischer AG in Romanshorn, zurück. Dieses führt sie heute zusammen mit ihrem Mann. Zudem ist sie seit 2017 Nationalrätin für die SVP.

Nina Burri

Die Amriswilerin studierte nach der Schulzeit Jus und spezialisierte sich auf Völkerrecht. So kam sie nach Den Haag, wo sie am Internationalen Strafgerichtshof Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit untersuchte. Heute ist sie beim Hilfswerk der Evangelischen-reformierten Kirche Schweiz (Heks) für das Programm Wirtschaft und Menschenrechte verantwortlich. In ihrem Job engagiert sie sich dafür, dass Konzerne sich auch im Ausland an Menschenrechte und Umweltstandards halten müssen. Daneben ist sie als Rechtsanwältin tätig und unterrichtet an der Universität St. Gallen.

Hilfswerk-Juristin treffen sich nach vielen Jahren wieder in der Schule und diskutieren über ihre unterschiedlichen

besondere die grossen globalen Konzerne, die rücksichtslos nach Gewinn streben. Sie machen dies auf Kosten von Gesundheitsschäden von Kindern, von Ernteausfällen von Kleinbauern oder von CO2-Emmissionen, die den Klimawandel anfeuern. Wir unterstützen bei Heks beispielsweise Gemeinschaften, deren Lebensraum durch den Anstieg des Meeresspiegels akut bedroht ist. Das passiert nicht in zehn oder zwanzig Jahren, sondern jetzt, heute. Diese Menschen selbst haben fast gar nichts zum Klimawandel beigetragen. Schweizer Unternehmen aber schon. Einige Konzerne haben einen grösseren CO2-Ausstoss als die ganze Schweiz. Daher, ja, viele dieser Unternehmen nehmen ihre Verantwortung nicht wahr und tragen direkt dazu bei, dass es den Ärmsten der Welt noch schlechter geht.

DG: Im Gegenteil, viele Unternehmen übernehmen Verantwortung und wegen einigen wenigen Konzernen geraten alle Unternehmungen ins Visier von neuen gesetzlichen Forderungen, die ein KMU aus finanzieller Sicht nie umsetzen könnte. Ein Ausdruck davon war die Konzernverantwortungsinitiative, welche die ganze Lieferkette betroffen und auch kleine Betriebe massiv unter Druck gebracht hätte. Wenn solche Forderungen in der Schweiz Realität werden, erleben wir eine Abwanderung von Grossfirmen. Und KMU's, die als Zulieferer fungieren, müssten ihre Betriebe schliessen. Damit setzt man direkt wichtige Arbeits- und Ausbildungsplätze aufs Spiel, insbesondere im Tieflohnsektor. Man muss gleichzeitig bedenken, dass die global tätigen Industriekonzerne grossmehrheitlich den Aktionären wie Pensionskassen gehören. Von diesen Seiten werden hohe Renditeforderungen gestellt, die wiederum Druck auf die Gewinnerwartungen der Konzerne erzeugen. Hier muss man sich fragen, wie man einen solchen Teufelskreis durchbrechen kann. Eine schwierige Aufgabe.

Sehen Sie Ansätze, wie ein Hilfswerk wie Heks und ein Unternehmen wie die Ernst Fischer AG zusammenspannen können?

NB: Ich finde es gut, dass wir auch mal gemeinsam an einem Tisch sitzen, wie heute hier, und uns gegenseitig zuhören. Aber als Hilfswerk ist es nicht unsere Aufgabe, Unternehmen zu beraten. Gewinnorientierte Firmen haben dazu genügend Geld und ich bin sicher, Diana hat gute Mitarbeitende, die das nötige Know-how haben. Unsere wertvollen Spendengelder sollten den betroffenen Menschen im globalen Süden zufliessen.

DG: Dialog ist immer der Konfrontation vorzuziehen, weil damit individuell umsetzbare Lösungen gesucht und gefunden werden können. Generelle Forderungen in den Raum zu stellen, nützt beiden Seiten nichts. Zudem ist der persönliche Austausch, insbesondere wenn man sich kennt – was in der kleinräumigen Schweiz noch möglich ist – viel einfacher und muss mehr genutzt werden. Wenn ich an dieser Stelle einen Wunsch an Nina äussern darf: Ich wünsche mir von Hilfswerken, dass der grosse Teil der Spendengelder effizient vor Ort eingesetzt wird und nicht in der Administration versandet.

NB: Das ist natürlich auch für uns essenziell und selbstverständlich.

Die Ökumenische Kampagne der Hilfswerke Heks und Fastenaktion steht unter dem Thema Klimagerechtigkeit: www.sehen-und-handeln.ch

Infos aus erster Hand mit Nina Burri über die Situation in Kongo: Sonntag, 5. März, 11.30 Uhr, evangelisches Kirchgemeindehaus, Romanshorn (Suppentag).

Kurzvideo sehen und komplettes Interview nachlesen auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Schulfreundinnen)

NACHGEFRAGT

Pfarrer Wilfried Bührer, Kirchenratspräsident

Die Konzernverantwortungsinitiative hat kontroverse Diskussionen ausgelöst. Inwiefern sehen Sie bei Verantwortlichen in Wirtschaft und Kirche/ Hilfswerken Potenzial?

Es ist bedauerlich, dass oft mehr übereinander als miteinander geredet wird. Klar, die Positionen und Interessen gehen auseinander. Die Rollen sind verteilt. Wichtig ist aber, einander zuzuhören und sich nicht zum vornherein den guten Willen abzusprechen. Wir alle sind von der Wirtschaft abhängig. Und viele von uns gehören zur Kirche. Und vor allem: Wir bewohnen alle ***eine*** Erde.

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Menschenrechte: Was gibt Engagierten Kraft?

Am Sonntag Reminiszere – dieses Jahr ist es der 13. März 2022 – soll in den Gottesdiensten in den evangelischen Kirchen im Thurgau im Gebet und in der Liturgie an die bedrängten und verfolgten Christen in der Welt gedacht und erinnert werden.

Seit jeher fühlen sich die Christinnen und Christen und die christlichen Kirchen in geschwisterlicher Solidarität mit den Geschicken ihrer Glaubensschwestern und -brüder in der weiten Welt verbunden. Seit dem Zeitalter der Aufklärung haben sich die Kirchen – zuerst zögerlich, wohl spätestens seit der Verabschiedung der Allgemeinen Menschenrechtserklärung der UNO im Jahr 1948 mit Überzeugung – für die Religionsfreiheit und für die Menschenrechte im umfassenden Sinn eingesetzt.

Spezielle Verbundenheit in der «christlichen Familie»

In diesem Engagement haben sich die Kirchen in den letzten Jahrzehnten auch immer wieder die Frage gestellt, ob es legitim sei, sich im Speziellen für die Christinnen und Christen und für die Religionsfreiheit einzusetzen oder ob der Einsatz der Kirchen nicht für alle Menschen und für die Menschenrechte im umfassenden Sinn erfolgen müsse. In der kirchlichen Diskussion werden die beiden Kreise – das Engagement für die eigene «christliche Familie» und für die Menschenrechte im Allgemeinen – als Ergänzung gesehen. In einem Papier, das der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK (heute EKS) und die Arbeitsgemeinschaft für Religionsfreiheit (AGR) im Jahr 2016 gemeinsam herausgegeben haben, wird das Wort des Apostels Paulus zitiert: «Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen» (Gal. 6, 10). Und weiter wird dazu ausgeführt: «In diesem Sinne nehmen wir als christliche Kirchen und Organisationen in der Schweiz Anteil am Leid der Geschwister in den Konfliktregionen dieser Welt.»

Universale Geltung des Menschenrechts auf Religionsfreiheit

In der gemeinsamen Arbeitsgrundlage von SEK und AGR wird aber auch auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UNO von 1948 und die in ihr aufgenommenen Grundrechte Bezug genommen: «Auf der Basis der universalen Geltung des Menschenrechtes auf Religionsfreiheit setzen wir uns auch für bedrängte und verfolgte Angehörige anderer Religionen ein.»

Bild: Jorma Bork/pixelio.de

Beten für verfolgte und bedrängte Christen.

Die Redaktion des Kirchenboten hat Engagierte, die sich bei Amnesty International und bei Christian Solidarity International CSI für die Einhaltung der Menschenrechte und gegen Verfolgung einsetzen, nach der Motivation für ihre Arbeit gefragt. *er*

Ein Zeichen der Hoffnung setzen

zVg

Mit meinem Engagement kann ich einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass die Menschenrechte auf dieser Welt mehr Nachachtung erhalten. Wenn wir als Lokalgruppe von Amnesty International Thurgau Briefe an Regierungen anderer Länder und an ihre diplomatischen Vertretungen in der Schweiz schreiben, hat das eine Wirkung. Wir erinnern die Regierungen in aller Welt daran, dass uns Menschenwürde, Gerechtigkeit, der Schutz von Minderheiten und die Meinungs- und Pressefreiheit nicht gleichgültig sind. Dass die Arbeit von Menschenrechtsorganisationen etwas bewirkt, habe ich selbst erfahren. Ich bin vor zwölf Jahren als Asylsuchender in die Schweiz gekommen. Inzwischen habe ich als anerkannter Flüchtling die Niederlassungsbewilligung erhalten. Ich bin hier in der Schweiz sicher. Dafür bin ich dankbar.

In meiner Heimat Sri Lanka gehöre ich der singhalesischen Mehrheit an. Als politisch aktiver Mensch und Chefredaktor unserer Gewerkschaftszeitung war ich während zwei Jahren ohne Anklage im Gefängnis, weil wir uns im Konflikt mit der tamilischen Minderheit für eine politische Lösung eingesetzt hatten. Meine Freilassung habe ich dem Engagement einer Menschenrechtsorganisation zu verdanken. Aufgrund der Ungewissheit und der Möglichkeit, erneut ohne Anklage verhaftet und verfolgt zu werden, habe ich mich für die Flucht entschieden. Mit meinem Engagement bei Amnesty möchte ich Menschen unterstützen, die in ähnlichen Situationen sind, wie ich es war.

Sarath Maddumage, Frauenfeld, Mitglied der Lokalgruppe Thurgau von Amnesty International

Beeindruckender Glaube

Millionen von Christen werden weltweit wegen ihres Glaubens verfolgt. Dass ich mich für sie einsetzen kann, empfinde ich als Privileg. Auf meinen Reisen nach Indien oder auch Nigeria begegnete ich Christen, die bedroht oder überfallen wurden. Wenn ich mir ihre Dankbarkeit für die Hilfe vor Augen führe, motiviert mich das zusätzlich, ihre Not und ihre Forderung nach Religionsfreiheit öffentlich bekanntzumachen.

Es ermutigt mich auch, dass das Anliegen für bedrängte Christen in der Schweiz zunehmend auf offene Herzen stösst. Unsere erste Mahnwache für Glaubensverfolgte fand 2012 in drei Schweizer Städten statt. 2021 waren es 43 Austragungsorte.

Helfen macht glücklich. Doch oft frage ich mich, wem unser Einsatz für verfolgte Christen mehr dient: Den Hilfsempfängern oder etwa mir selbst? Ich erinnere mich an die Begegnung mit der geflüchteten Christin Safiratu in der zentralnigerianischen Stadt Jos. Sie wurde nach einem Überfall von Boko-Haram-Islamisten gefangen genommen. Weil Safiratu an ihrem Glauben festhielt, beschlossen die Terroristen, sie und andere Christinnen hinzurichten. Am Tag ihrer Exekution versteckte sie ein Boko-Haram-Kämpfer und rettete so ihr Leben.

Safiratu hielt trotz ihres vermeintlich sicheren Todes an Christus fest. Wie hätte ich an ihrer Stelle gehandelt? Hätte ich auch die Kraft gehabt, Jesus treu zu bleiben, oder hätte ich nicht eher meinem Leben zuliebe pro forma den Islam angenommen?

Reto Baliarda, Wängi, Redaktionsleiter bei Christian Solidarity International, Binz ZH

Gute Energie weitergeben

Lächeln Sie
und bringen Sie andere zum Lachen.
Entdecken Sie das Kind in sich wieder
und nehmen Sie das Leben leicht.
Besuchen Sie eine Person,
die Sie lange nicht mehr gesehen haben.
Hören Sie aufrichtig und gut zu.
Spenden Sie für gute Zwecke.

Aus dem Fastenkalender 2022
mit dem Thema «Auf zu neuen
Energiequellen!»

Bild: AdobeStock

WEGZEICHEN

Schliesslich: Werdet stark im Herrn und in der Macht seiner Stärke.
Epheser 6,10

Ein Vers, den ich immer wieder gelesen habe. Doch was bedeutet es wirklich, unsere Stärke in Gott zu finden? Widerspricht das nicht öfters unserem Wunsch, alleine aus unserem Durchhaltewillen, Optimismus und unserer Kraft Erfolge zu erreichen, um uns selber zu beweisen, dass wir unsere Probleme bewältigen und Herausforderungen anpacken können?

Paulus fordert uns auf, unsere Stärke in Gott zu finden: Nicht aus eigener Anstrengung stark zu sein, sondern unser Vertrauen auf Gott zu setzen. Wenn wir unser Leben in Gottes Hände legen und Jesus nachfolgen, können wir erfahren, wie er uns stärkt, begleitet und beschützt.

Obwohl Paulus beschreibt, dass wir die Stärke von Gott bekommen, braucht es uns, indem wir Gott suchen und ihm den Raum in unserem Leben geben, damit er wirken kann. Das ist eine stetige Notwendigkeit, um stark zu werden – und zwar in Gott. Jedoch ist das manchmal gar nicht so einfach. Vor allem, wenn wir vor Herausforderungen stehen oder unser Alltag vollgestopft ist mit Terminen und Aktivitäten.

Ich kenne das nur allzu gut. Die letzten Jahre waren gefüllt mit Terminen, Prüfungen und Umzügen. Ich musste mich in einer neuen Kirchgemeinde einleben und von einer alten Abschied nehmen. Immer wieder standen neue Herausforderungen an, die Kraft benötigten. Oft war ich so auf meine Aufgaben fokussiert, dass ich dachte, alles selber bewältigen zu müssen. Häufiger als ich wollte habe ich auf meine eigene Machbarkeit vertraut. Aber worauf möchte ich wirklich vertrauen? Woher nehme ich meine Stärke? Wer oder was ist mein Halt?

Wenn ich ganz bewusst Jesus vertraue und meinen Alltag in Gottes Hände lege, darf ich immer wieder erfahren, wie er mich stärkt. Mein Vertrauen wächst, wenn ich meine persönliche Beziehung mit Jesus lebe – sei dies durch das Bibellesen, das Gebet, Worship hören oder mit Menschen über Gott zu reden. Dann bekomme ich Freude und Frieden, die ich alleine nie finden bzw. erlangen könnte. Und so werden die Probleme und Berge von zu erledigenden Aufgaben kleiner, machbar und gut überwindbar.

Wenn ich mir bewusst werde, dass Jesus für mich auf diese Erde kam und Gott mich gebrauchen möchte, um anderen von ihm zu erzählen, dann füllt sich mein Herz mit Dankbarkeit. Ich weiss, dass alles – meine Freuden und Sorgen, meine Erfolge und Niederlagen – in Gottes Hand liegt und er mir die Kraft und Stärke geben wird für das, was auf mich zukommen wird.

Denn die Kraft Gottes, die in uns wirkt, kann unsere Leben und das unserer Mitmenschen für immer verändern (vgl. Eph 1,19). In den kommenden Monaten möchte ich mich noch viel mehr daran erinnern und bewusst meine Stärke in Gott suchen. Machst du mit?

Nathanja Baumer-Schuppli

zVg

Die Autorin ist Pfarrerin in der Evangelischen Kirchgemeinde Felben.

Gemeinsam in der Erde buddeln

Seit 2015 wird in Frauenfeld ein 4500 Quadratmeter grosser Gemeinschaftsgarten bewirtschaftet. Unterstützt wird der «Verein offenes Gärtnern in Frauenfeld (ogif)» von der Stadt Frauenfeld, sowie von der Evangelischen Kirche Frauenfeld und der katholischen Pfarrei St. Anna.

Claudia Koch

Minus drei Grad. Der Gemeinschaftsgarten an der Murg, hinter der Alterssiedlung an der Kesselstrasse gelegen, gibt sich frostig, aber zauberhaft. Raureif überzieht die gekrausten Blätter eines Federkohls und lässt roten Mangold in der Sonne glitzern. Vier Frauen streifen durch die Gartenbeete. Die «Namenstäfeli» darauf sind nur noch schwach lesbar. Verblühte Sonnenblumenköpfe liegen in Holzkisten zum Mitnehmen bereit. Als Nahrung für die Vögel oder zum Setzen. «Bei uns haben sich die Sonnenblumen genug versamt», sagt Fiona Käppeli. Sie ist die Präsidentin des Vereins für offenes Gärtnern in Frauenfeld ogif und setzt sich seit 2017 mit Hand und Herz für ein grüneres Frauenfeld ein. Gestartet hat das Projekt bereits zwei Jahre zuvor. Judith Degen, Pionierin im urbanen Gärtnern, wollte junge Leute der «Kulturarbeit für Frauenfeld KAFF» für den Gemüseanbau gluschtig machen und suchte dafür ein Stück Land. Zwei Jahre brauchte es bei der Stadt Frauenfeld an steter Überzeugungsarbeit, bis ihnen ein gut 300 Quadratmeter grosses Grundstück überlassen wurde. Doch wie aus einem Samen eine zarte Pflanze wächst, blühte auch der Verein auf. Immer mehr passionierte Gärtnerinnen und Institutionen beteiligten sich an dem Projekt des gemeinsamen Gärtnerns. So stiess 2018 etwa Katharina Portmann mit Flüchtlingen vom Solidaritätsnetz zum Verein, sowie die Evangelische Kirchgemeinde Frauenfeld und die katholische Pfarrei St. Anna.

Hochbeete verteilt in der Stadt

Immer mehr Leute wollten sich beteiligen. Fiona Käppeli sagt dazu: «Wir schauten neidisch auf das brach liegende Land gleich neben unserer Parzelle, auf dem höchstens Schafe weideten.» Gespräche mit der Stadt fruchteten und so konnte der Verein die 4000 Quadratmeter grosse Fläche 2018 übernehmen. Der Werkhof der Stadt Frauenfeld legte eine Wasserleitung zum Garten, stellte Hochbeete auf und bereitete den Boden vor. Inzwischen können sich bis zu 60 Gärtnerinnen und Gärtner auf ihren Beeten tummeln. Darunter viele Familien, Paare, aber auch Einzelpersonen. «Im Alter von 22 bis 70 Jahre», schätzt Katharina Portmann, die als Koordinatorin des Gemeinschaftsgartens angestellt ist. Doch Fiona Käppeli wollte nicht nur hier wirken, sondern noch mehr in der Stadt Frauenfeld «essbar» machen. So wurden an sieben verschiedenen Standorten Hochbeete aufgestellt. An diesen darf sich jede und jeder je nach Saison mit Snackgurken, Andenbeeren oder Knackerbsen bedienen. Die Hochbeete im Burstelpark etwa werden von Ruth Kaufmann betreut. Urban Gardening, wie es auf Neudeutsch heisst, hat sie als direkte Nachbarin neugierig gemacht. Das geht nicht nur ihr so. «Oft entstehen interessante Gespräche mit Leuten, wenn ich gerade bei den Hochbeeten bin. Wegen der Pandemie bleiben viele auf einen Schwatz stehen, fragen nach oder geben Tipps», sagt Ruth Kaufmann.

Bild: Claudia Koch

Den vier Frauen ist die Vorfreude auf die neue Saison im Cescon.

Saatgutzucht im Klösterligarten

Die vierte Gärtnerin an diesem Morgen, Carmen Cescon, sorgt vor allem für mehr Biodiversität. Sie kümmert sich um die Bienenweide und möchte noch mehr Stauden anpflanzen. «Zu Beginn war Fiona gar nicht glücklich, dass ich kein Gemüse anbauen

Tipps zum Krafttanken

- gemeinsam in der Erde buddeln erdet
- damit kochen, was der Garten hergibt
- miteinander arbeiten und Gesellschaft geniessen
- den öffentlichen Raum zum Naschgarten machen

Gemeinschaftsgarten anzusehen: (v.l.) Fiona Käppeli, Ruth Kaufmann, Katharina Portmann und Carmen

Projekt Sagezu

Damit die Kulturpflanzenvielfalt nicht zurückgeht und unabhängiges Saatgut erhalten bleibt, wurde ogif 2018 Teil der nationalen Studie der Samengemeinschaftszucht Sagezu. Im Klösterligarten der katholischen Pfarrei St. Anna wurden seitdem Knackerbsen, Andenbeeren (Physalis) und Snackgurken angepflanzt.

wollte», sagt Carmen Cescon lachend. Denn Bienen sowie Insekten sind wichtig für die Biodiversität und sollen sich nebst Salaten, Federkohl und sonstigem Gemüse ebenso wohlfühlen. Darüber hinaus widmet sich Fiona Käppeli noch einem weiteren Projekt: «Sagezu», was Samengemeinschaftszucht bedeutet. Angeregt von Judith Degen und Robert Zollinger, Thurgauer Saatgutzuchtpionier in Bioqualität mit heutigem Sitz in Les Evouettes, startete das Projekt Sagezu 2018 parallel zum Gemeinschaftsgarten. Die beiden Frauen und Robert Zollinger suchten in Frauenfeld nach dem richtigen Stück Land für die Saatgutzüchtung. Richtig bedeutet in diesem Fall: Im Umkreis von 500 Metern darf keine ähnliche Pflanze wachsen. Deshalb ist die Saatgutzüchtung nicht im Gemeinschaftsgarten untergebracht. Fiona Käppeli erklärt: «Wir hätten uns sonst mit dem Gemüseanbau sehr einschränken müssen.» Fündig wurden die drei im Garten des Klösterlis der katholischen Pfarrei St. Anna. Der ideale Ort, mit einer Mauer rundherum und passend zur Kultur eines Klostergartens.

Miteinander gärtnern ist Programm

Was bringt die vier Frauen dazu, ihre wertvolle Freizeit nebst Familie und Job mit Gartenarbeit zu verbringen? Der Name des Vereins bringt es auf einen Nenner: Es ist die Gemeinschaft. Gemeinsam gärtnern, voneinander lernen, miteinander gestalten, geniessen und feiern. Das sei auch der Unterschied zu einem Schrebergarten, sagt Fiona Käppeli. Im Schrebergarten schaut jeder zu seinem eigenen Garten. Hier im Gemeinschaftsgarten kann jede und jeder nach Lust, Laune und Können eine kleinere oder grössere Parzelle bewirtschaften. Zusätzlich gibt es zweimal im Monat gemeinsame Aktivitäten, bei denen alle anpacken. Es werden Referate organisiert, die sich dem Mulchen, der Permakultur und weiteren Gartenthemen widmen. Leute, die sich erstmals ans Gärtnern wagen, finden zudem Tipps und Anregungen. Bald schon können sich die Gärtnerinnen und Gärtner für ihr Stück Land melden. Die Vorfreude auf die neue Saison ist den Frauen anzusehen. Besonders bei Fiona Käppeli: «Da wir bei Sagezu so viele Samen von Andenbeeren (Physalis) ernten konnten, probieren wir nun fünf verschiedene Sorten Popkornmais aus. Ich bin gespannt, welche Sorte sich für die Samengewinnung eignet.»

Der Garten wird für den Frühling vorbereitet – Video auf kirchenbote-tg.ch (Suche: buddeln)

KRAFTMOMENTE

Welche Kraft treibt uns an? Und woher stammt sie? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite eine Person porträtiert, die erzählt, aus welchen Erfahrungen, Aktivitäten oder Praktiken sie Kraft schöpft – für die Herausforderungen des Alltags und für ihr soziales Engagement. Schnelllesende erhalten jeweils auf einen Blick praxisorientierte Tipps zum Krafttanken und die wichtigsten Informationen zum vorgestellten Sozialprojekt. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online aufrufbar unter: www.kirchenbote-tg.ch

Bild: FotoArt by Thommy/pixelio.de

Der Mundschutz kann zu Hause an der Leine bleiben.

Wieder ohne Masken singen

Der Evangelische Kirchenrat des Kantons Thurgau ist erfreut, dass der Bundesrat fast alle Corona-Schutzmassnahmen aufgehoben hat. Die Zertifikatspflicht ist aufgehoben und die Maskentragpflicht gilt nur noch in den öffentlichen Verkehrsmitteln und in den Einrichtungen des Gesundheitswesens (Spitäler und Alters- und Pflegeheime). Für das kirchliche Leben fallen alle Beschränkungen weg. «Wir dürfen in den Gottesdiensten wieder ohne Maske singen und bei kirchlichen Veranstaltungen darf wieder gegessen und getrunken werden», schreibt der Kirchenrat in einer Mitteilung an die Kirchgemeinden. Und weiter: «Wir freuen uns über die wiedergewonnenen Möglichkeiten und sind dankbar, dass es danach aussieht, dass die Zeit der Einschränkungen vorüber ist.» Im Augenblick der Freude und des Danks denke man aber auch an die Menschen, die von der Krankheit und den Massnahmen persönlich betroffen waren und noch sind. «Unsere Gedanken sind bei allen, die in den letzten zwei Jahren von einem lieben Menschen Abschied nehmen mussten», so der Kirchenrat. *pd*

Hoffnung geben

Der ökumenische Gottesdienst zum Weltgebetstag wird jeweils am ersten Freitag im März gefeiert. Für die diesjährige Feier am 4. März haben Frauen aus England, Wales und Nordirland die Liturgie zur Verheissung Gottes verfasst: «Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben» aus dem Brief des Propheten Jeremia. Darin wandte sich der Prophet an seine Volksgenossinnen und -genossen, die von Jerusalem nach Babylon deportiert worden sind (Jer 29, 1-14). Im Exil fern von der Heimat zu sein, ist eine Situation, die die Verfasserinnen des Weltgebetstages 2022 mit der Situation von Frauen in ihren Regionen vergleichen. Diese sind aufgrund verschiedener Schicksale im eigenen Land von der Gesellschaft ausgeschlossen. Mit der Weltgebetstagskollekte, die auch in den Gottesdiensten der lokalen Kirchgemeinden gesammelt werden, werden Projekte im Liturgieland und weltweit unterstützt. Diese sollen es Frauen ermöglichen, sich von ihren Fesseln zu lösen und den Weg in eine bessere Zukunft zu öffnen. *www.wgt.ch.* *pd/ck*

Solidarität mit Christen

Der Gebetstag für bedrängte und verfolgte Christen findet dieses Jahr am Sonntag, 13. März 2022, statt. Dieses Jahr gilt die besondere Aufmerksamkeit der schwierigen Situation der Christinnen und Christen in China. Deshalb regt der Thurgauer Kirchenrat die Kirchgemeinden an, in Liturgie und Predigt wie auch im Gebet, an die bedrängten und verfolgten Christen zu denken. Für die Gottesdienstkollekte empfiehlt der Kirchenrat die Bildungsarbeit von Mission 21 an der Divinity School of Chung Chi College der Chinese University of Hong Kong. Auch Open Doors, ein internationales, überkonfessionelles, christliches Hilfswerk, das sich in über 60 Ländern der Welt für Kirchen und für diskriminierte sowie verfolgte Christen engagiert, soll Unterstützung erfahren. Die landeskirchliche Kommission «Solidarität mit bedrängen und verfolgten Christen» hat eine Liturgie und weitere nützliche Unterlagen erarbeitet. *pd/ck*

Diskussion zum Thema Seite 6, Link zu den Unterlagen: www.evang-tg.ch/liturgieverfolgtechristen2022

IN KÜRZE

Ausstellung. «Die illegale Pfarrerin – Das Leben von Greti Caprez-Roffler, zu sehen vom 1. bis 20. März 2022, täglich von 14.00 bis 19.30 Uhr im Kirchenzentrum Kradolf, mit Rahmenveranstaltungen – Programm unter www.evang-sulgen.ch. *pd*

Grüner Güggel. Die evangelischen Kirchgemeinden Arbon und Märstetten bestehen die Umweltprüfung und erhalten, respektive behalten das Umweltzertifiat. *pd*

Fitness für Paare. Die Evangelische Kirchgemeinde Lengwil bietet vom 1. bis 3. April ein ermutigendes Seminar in Montmirail bei Neuenburg an, das auch von Personen ausserhalb der Gemeinde besucht werden kann: Erfrischende Inputs und Anbetungszeiten mit dem Pfarrehepaar Meike und Marc Ditthardt wechseln ab mit Tanzimpulsen von Gaby und Walter Kadar. Es gibt keine Gruppengespräche, sondern bewusst Zeiten als Paar. Anmeldung bis 15. März und Infos: meike.ditthardt@livenet.org, 078 724 83 32. *pd*

Sozialhilfe. Die Diakoniekommission der evangelischen Landeskirche lädt am 23. März, 19.15 Uhr, zum Thema «Zusammenspiel von staatlicher Sozialhilfe und kirchlicher Diakonie» ins Kirchgemeindehaus Weinfelden ein. *pd*

Rückenwind. Im Februar ist der erste Teilband mit Klavierbegleitsätzen zum Liederbuch «Rückenwind» erschienen. Ein Exemplar kostet 25 Franken und kann bei der Kanzlei der evangelischen Landeskirche bestellt werden. *pd*

Impulspreis

Im Rahmen des Impulsprograms der Thurgauer Landeskirche können Verantwortliche für die Jugendarbeit in Kirchgemeinden zum dritten Mal ein Preisgeld von 1000 Franken gewinnen. Dabei sollte es nicht primär um den Preis gehen, sondern darum, andere Kirchgemeinden mit Ideen zu motivieren. Projekte, die im 2021 lanciert wurden, können bis zum 10. März 2022 eingereicht werden. Alle Infos zum Impulsprogramm sind auf der Homepage der Thurgauer Landeskirche zu finden. *pd*

Schwester Susanne Oberhänsli in ihrem Element als Mesmerin – hier am Mischpult.

Die Mission als Mesmerin erfüllen

In der Evangelischen Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben arbeitet Schwester Susanne Oberhänsli seit Sommer 2021 als Mesmerin. Im Gespräch erzählt sie, wie sie zu ihrer Berufung gekommen ist.

Claudia Koch

Als Mesmerin gibt es für Schwester Susanne Oberhänsli vor allem Eines: Viel Neues zu lernen. «Dass ich mit Mitte 50 Putzen, Floristik und die Bedienung der Audiotechnik erlernen werde, hätte ich nie gedacht», sagt sie lachend. Denn als Mitglied und langjährige Leiterin der Schwesterngemeinschaft Ländli in Oberägeri hatte sie in erster Linie seelsorgerliche und organisatorische Aufgaben zu erfüllen. Gerade diese Erfahrungen und Fähigkeiten waren es, welche die Kirchenvorsteherschaft überzeugten, mit Schwester Susanne die richtige Kandidatin für das Mesmeramt gefunden zu haben.

Sehnsucht nach geistlichem Leben

Susanne Oberhänsli wuchs in Wiesendangen in einer gläubigen Familie auf. In der Jungschar erkannte sie früh: Das mit dem Glauben ist etwas für mich. Was ihr auch klar war: Sie wollte nicht heiraten, sondern ihr Leben mit verschiedenen Menschen teilen. Ihre knappen schulischen Leistungen machte sie mit ihrer positiven Art wett. Nach dem KV-Abschluss und einer prägenden Reise nach Kolumbien arbeitete sie als Chefsekretärin. Bei einem Sprachaufenthalt in England lernte sie katholische Nonnen kennen. Diese Begegnung weckte in ihr die tiefe Sehnsucht nach einem geistlichen, Gott geweihten Leben. Sie nahm eine Stelle im CVJM Zentrum Hasliberg an, wo sie erstmals eine reformierte Schwester kennenlernte. «Ich beobachtete sie eine Woche lang und löcherte sie mit Fragen», sagt Schwester Susanne. Bewusst suchte sie daraufhin eine Arbeitsstelle im Diakonieverband Ländli und die Nähe zur Schwesterngemeinschaft.

Nahe bei den Menschen

Mit 28 Jahren trat Schwester Susanne als Novizin in die Schwesterngemeinschaft ein. Knapp zehn Jahre arbeitete sie als Sekretärin der Biblisch-Therapeutischen Seelsorge. Danach absolvierte sie am Theologisch-Diakonischen Seminar in Aarau die Ausbildung als sozialdiakonische Mitarbeiterin. Überraschend kam für sie die Anfrage der Schwesterngemeinschaft, eine Leitungsfunktion zu übernehmen. Nach 14 Jahren wollte Schwester Susanne keine dritte Amtszeit übernehmen. «Ich will nicht zur Sesselkleberin werden. Die Gemeinschaft soll dadurch Raum für Veränderung erfahren», begründet sie. Ermutigt vom Vorstand, prüfte sie ihren weiteren Weg im Blick auf die Sendung in eine diakonische Aufgabe ausserhalb vom Ländli. Die Stellenausschreibung der Kirchgemeinde Tägerwilen weckte ihr Interesse: Nahe bei den Menschen als Mesmerin zu wirken, erschien ihr als passende Mission. Dankbar schaut Schwester Susanne auf ihre erste Zeit zurück. Eine Hilfe sind ihr auf diesem Weg ihre «Mesmer-Eltern», Annerös und Peter Pinggera. Dank ihrer Unterstützung kann Schwester Susanne ihre Tätigkeit als Referentin weiterführen. Ihr ist es ein Anliegen, Menschen zu ermutigen, verwurzelt im Glauben ihr Leben authentisch und kraftvoll zu leben und mit anderen zu teilen.

Bild: Dominik Murer

Den Koffer mal anders gepackt

Jmerio Pianari freut sich, dass die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Thurgau mit zwei Bibelkoffern ausgerüstet wurde.

«Bibelkoffer» heisst das neue Angebot der Thurgauer Landeskirche. Damit sollen die Kirchgemeinden bei der Auswahl passender Kinderbibeln unterstützt werden.

Dominik Murer

Verantwortlich für den «Bibelkoffer» sind Jmerio Pianari und das Team des Ressorts Kirche, Kind und Jugend. Jmerio Pianari ist Fachstellenleiter der Medienstelle Religionsunterricht und weiss, dass die Bibel in den Kirchgemeinden einen hohen Stellenwert hat: «Dazu gehört aber nicht nur die normale Bibel für Erwachsene, sondern auch die Kinderbibel.» Für Kinder sei sie oft der erste Kontakt mit den biblischen Geschichten und müsse deshalb gewissenhaft ausgewählt werden. «Eine gute, anschauliche und altersgerechte Bibel weckt das Interesse am Wort Gottes und ermöglicht es den Kindern eine persönliche Beziehung zu Gott aufzubauen.» Dieser wichtigen Bedeutung sind sich auch die Religionslehrpersonen und Kirchenvorsteherschaften bewusst. Deshalb gehört die Kinderbibel zu den Grundbausteinen des Religionsunterrichtes, und die Bibelübergabe sei oft mit einem eigenen, feierlichen Gottesdienst verbunden, sagt Pianari.

Grosse Auswahl

Immer mehr Kirchgemeinden achten auf eine sorgfältige Auswahl ihrer Kinderbibeln und wünschen sich in diesem wichtigen Auswahlprozess auch Unterstützung der Landeskirche. Von der hohen Relevanz des Themas überzeugt, wurde dieses Anliegen vom Team des Ressorts Kirche, Kind und Jugend aufgenommen und gemeinsam mit Jmerio Pianari ausgearbeitet. Um den Bibelkoffer mit Inhalt zu füllen, wurden für die verschiedenen Phasen der Kindheit passende Bibeln ausgesucht. So stehen für den Abschnitt «Frühe Kindheit» und für die Altersgruppe von der ersten bis zur fünften Klasse jeweils 30 Kinderbibeln zur Auswahl. Für die Altersgruppe ab der sechsten Klasse bis zur Konfirmation gibt es ebenfalls eine umfangreiche Auswahl von 20 Jugendbibeln. Den Kirchgemeinden wird aber nicht nur mit der Vorauswahl dieser Kinderbibeln geholfen, es wurden auch Arbeitsblätter erstellt, welche die verantwortlichen Personen durch den Bibelauswahlprozess führen sollen. Die Hilfsmittel, welche auf der Webseite der Landeskirche Thurgau gefunden werden können, geben Auskunft darüber, was eine gute Kinderbibel ausmacht und wie sie die Kinder zum Lesen von biblischen Geschichten motivieren kann. So sollte die Bibel laut den Empfehlungen zum Bibelkoffer anschaulich dargestellt und mit sinnvollen Illustrationen bereichert sein.

Richtige Wahl treffen

Das Lesen kann zusätzlich durch den Gebrauch von verschiedenen Textarten wie Erzählungen, Gebete, Gedichte oder auch Gesetze abwechslungsreicher gestaltet werden. Die Darstellung und die Art der Texte stellen dabei nur einen Teil der Auseinandersetzung dar. Das Gottesbild und die Ethik nehmen ebenfalls eine wichtige Rolle in der Beurteilung einer Kinderbibel ein. Es wird auch vor negativen Beispielen gewarnt. Um eine problematische Kinderbibel könnte es sich handeln, wenn viele Moralisierungen vorkommen, Geschichten übermässig ausgeschmückt sind und Gefühle von Gott formuliert werden.

Ausleihen und auswählen

Die Kirchgemeinden können anhand dieser Kriterien und den vorausgewählten Bibeln ihre Schwerpunkte benennen und eine grobe Auswahl an unterschiedlichen Kinder- oder Jugendbibeln treffen. Danach bietet sich den Kirchgemeinden die Möglichkeit, bis zu 15 Bibeln auszusuchen und direkt bei der Medienstelle auszuleihen. Dazu wurde die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Thurgau mit zwei Bibelkoffern ausgerüstet, welche ausgeliehen werden können. Den Kirchgemeinden stehen die Bibeln für mindestens einen Monat zur Verfügung, bevor eine Auswahl getroffen und die passenden Kinderbibeln bestellt werden können.

Passion zu feiern heisst, unser Leiden hat Raum.

Chance, unsere Widerstandskraft zu stärken

Das Kirchenjahr hält mit der Fasten- und Passionszeit heilende Kraft bereit. Passion zu feiern heisst, unser Leiden hat Raum, es verbindet mit Jesus Christus. Fastenzeit meint Vereinfachung des Lebens, Seele (und Körper) von allem Ballast zu befreien.

Rosemarie Hoffmann

«Das Leben ist hart geworden im 21. Jahrhundert», so beginnt die Wissenschaftsjournalistin Christina Berendt ihr 2021 erschienenes Buch über «Resilienz – Das Geheimnis der psychischen Widerstandskraft». Es ist eines von vielen Büchern zu diesem Thema. In der Tat sind überzeugende Ratgeber zum Umgang mit den Widerwärtigkeiten des Lebens gefragt. Woher kommt seelische Stärke, wie begegne ich Stress und wie gelingt es mir, wieder optimistisch nach vorn zu blicken. Zunächst sei vorangestellt, was Resilienz nicht bedeutet: Es meint nicht die «Supermenschen», die unverwundbar sind; auch nicht die immer Fröhlichen, die dauernd gut drauf sind.

Gelassenheit üben

Was zeichnet die Widerstandsfähigen aus? Eine gelassene und flexible Haltung, die hilft ungünstige Bedingungen und Konflikte zu überstehen und Erfahrungen ins Leben zu integrieren. Resilienz entsteht in der Kindheit; doch auch später kann man die Fähigkeit lernen. Nicht selten hört man, dass Menschen auf diesem Weg den Glauben entdeckt haben.

Die Seele entstauben

Das Kirchenjahr ist verbunden mit dem Rhythmus der Natur. Das Lebensgesetz darin zu erkennen, ist nach Anselm Grün für uns heilsam. Zur Fastenzeit gehört der Bibeltext von der Versuchung Jesu in der Wüste. (Mk 1,15) In der Wüste sind wir allein und mit uns selbst konfrontiert, mit unseren Frustrationen und Ängsten, mit unserer Wut und unserer Hilflosigkeit, mit unseren Enttäuschungen und Grenzen. Fastenzeit ist auch die Zeit des Frühjahrsputzes. Mir gefällt der Vergleich, kann man doch selbst die Erfahrung machen: Ärger wird abgewaschen, die Seele wird entstaubt von negativen Gefühlen, Bedrückendes und Trübes wird mit aller Kraft rausgeworfen. Das Eigentliche kommt zum Vorschein, die einmalige Gestalt, die Jesus uns zugedacht hat. Stille ist heilsam und reinigt; sie führt zum wahren Selbst; sie macht durchlässig für die Liebe Gottes. Das ist auch eine Form von Resilienz. Es verdeutlicht die Stärke von Religion.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Beten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr: Morgengebet «Laudes» im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. 9. März, 17.30 und 18.30 Uhr: Kraft aus der Stille. Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

kreuz&quer. 2. März, 19.30 Uhr, Livestream auf www.tecum.ch, «Die Kunst der Gastfreundschaft», Gespräch mit Regina Pauli.

VesperFeier. 6. März, 18 Uhr, «Jetzt geht's um die Wurst!» Vesperfeier in der Klosterkirche.

Besuchsdienst. Ab 8. März, vier Nachmittage: Besuchen, Begleiten, Begegnen. Vierteiliger Grundkurs für Menschen im Besuchsdienst. Weinfelden.

Hochsensibel. 12. März, 9 bis 17 Uhr, Hochsensibilität – Lebenslust oder Lebensfrust? Seminar für Betroffene, Angehörige und Interessierte.

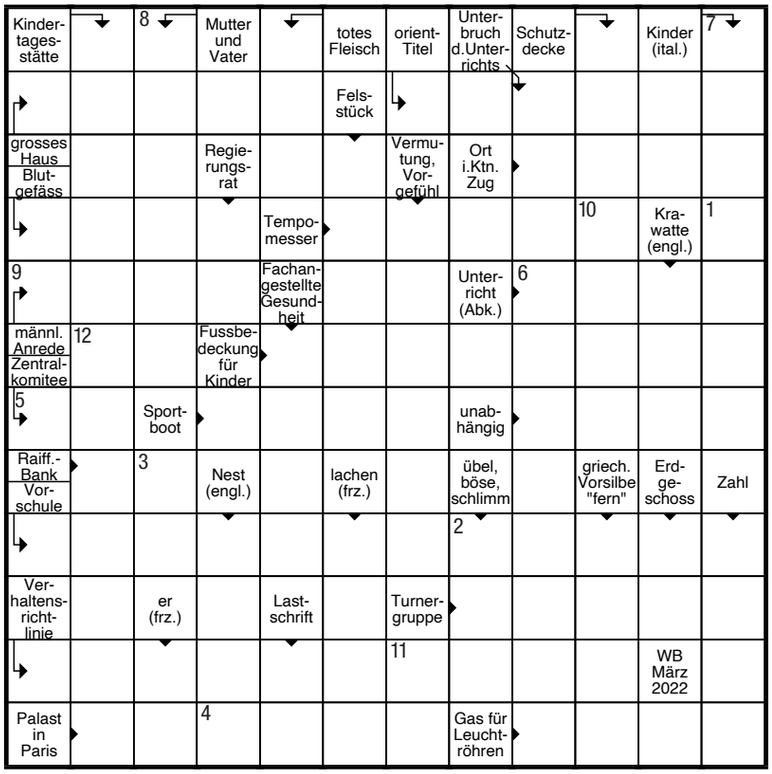
Land in Sicht. Ab 16. März, Verarbeitungshilfen und neue Lebensperspektiven für Getrenntlebende und Geschiedene.

Autorenlesung. 25. März, 19.15 Uhr, «Wenn mitten im Leben ein Stück Himmel aufblitzt», Lesung mit Andrea Schwarz, Saxophonklänge von Keeshea. Weinfelden.

Gott färbt ab. 26./27. März, Gemeinsam mit der Autorin Andrea Schwarz dem «Sein» nachspüren.

Wildkräuter. 26. März, 9.00 bis 16 Uhr, Wissen ums wilde Grün – Kulinarische Verwendung von wilden Kräutern.

Kirche nach Corona. 27./28. März, Ittinger Tagung für Gemeinden des Aufbruchs. Mit Martin Werlen.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um kleine Kinder. Einsendeschluss ist der 10. März 2022. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Februar-Ausgabe lautet «Mönchszelle»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Sabine Wüthrich aus Eschlikon.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

WITZE

«Wie viele Gebote gibt es?», fragt der Lehrer. «Zehn, Herr Lehrer», antwortet Erika. «Und wenn Du eins davon brichst?» «Dann gibt es nur noch neun.»

Der Bankdirektor fragt den Pfarrer: «Habe ich einen Platz im Himmel sicher, wenn ich der Kirche 25'000 Franken schenke?» «Gottes Wege sind unergründlich, aber ein Versuch wäre es wert.»

MEDIENTIPP

Kastenwesen. Indien wird als «grösste Demokratie der Welt» bezeichnet, bleibt aber durchdrungen vom Kastenwesen, das allen ihren festen Platz zuweist. Das betrifft nicht nur Hindus, sondern auch Christinnen und Christen oder Musliminnen und Muslime. SRF-Indienkorrespondent Thomas Gutersohn beleuchtet in der Sendung beispielhafte Schauplätze und er spricht mit der Philosophin Diviya Dwivedi über die Herkunft des Kastenwesens. Radio SRF 2, Perspektiven, Sonntag, 13. März 2022, 8.30 Uhr.

Tierethik. Dürfen wir Tiere essen und mit ihnen medizinische Versuche machen? Oder sollten wir Tieren, etwa Primaten, Grundrechte ähnlich der Menschenrechte gewähren? Die Beziehung von uns Menschen mit den Tieren wird immer breiter in der Gesellschaft diskutiert. Auch kirchliche Kreise machen sich vermehrt Gedanken über Tierethik. Radio SRF 2, Perspektiven, Sonntag, 20. März 2022, 8.30 Uhr.

Digitalisierung. Die digitale Transformation all unserer Lebensbereiche bringt Chancen und Risiken für den einzelnen Menschen und für die globale Gesellschaft. Die Digitalisierung ist längst auch eine Anfrage an die Menschenrechte im 21. Jahrhundert. Der Philosoph und Theologe Peter G. Kirchschläger stellt sich diesen Fragen. Sonntag, 27. März 2022, 8.30 Uhr..

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, zirka 6.45 Uhr, Samstag, zirka 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», zirka 8.10 Uhr) und Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

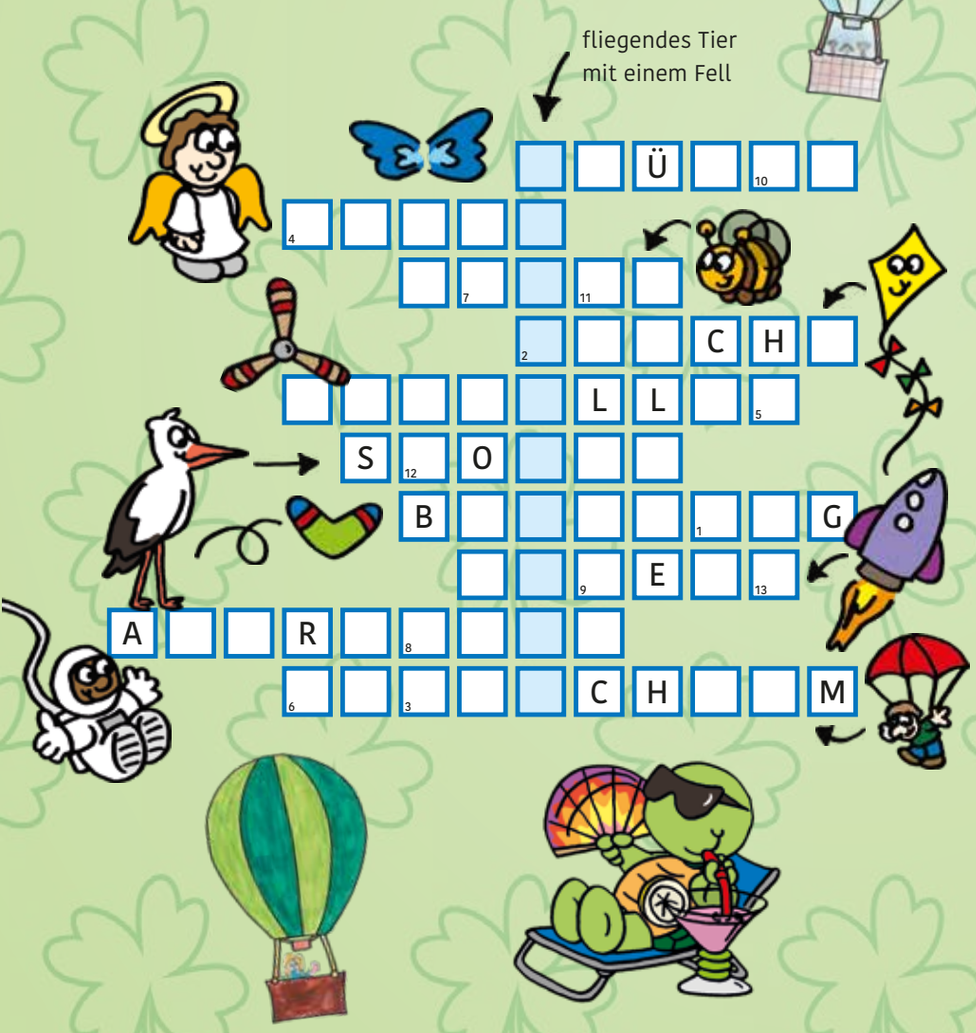
IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrer Lars Heynen (lh), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Entdecke im Bilderrätsel die passenden Bezeichnungen. Die blauen Felder ergeben das Lösungswort, mit dem du **einen bunten Regenschirm mit Kolibri-Logo gewinnen** kannst. So geht's: Schreib das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. März. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Bilderrätsel

Setze im Bilderrätsel die gesuchten Flugobjekte ein. Die Buchstaben in den blauen Kästchen ergeben das Lösungswort.



Taschengeld

Wir haben Schülerinnen und Schüler aus Amriswil, Bischofszell und Felben gefragt, ob sie Taschengeld erhalten und was sie sich davon kaufen.

Delio, Felben: Ja, ich bekomme Taschengeld. Ich kaufe damit etwas, worauf ich Lust habe.

Micha, Bischofszell: Ich wünsche mir eine Nintendo Playstation. Ich habe selber etwas vom Sackgeld gespart, damit ich sie kaufen kann.

Ilary, Amriswil: Ja, ich bekomme Taschengeld und spare, damit ich mir Kopfhörer kaufen kann.

Vogelquiz

Welche drei Vögel haben sich im Bilderrätsel nebenan versteckt? Füge die Buchstaben anhand der Nummern ein.

1 2 3 4 5

6 7 8 9

10 11 12 13

Lösung Wettbewerb Februar-Kirchenbote:
Memory, Labyrinth, Uno, Sudoku, Ball, Würfel, Hütchenspiel, Figur, Lotto, Mühle, Quartett, Mikado, Domino, Feld, Lego, Angel.
Das Frühstücksbrettchen gewinnt: Sina Iglowstein, Waldkirch

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Betet immer und in jeder Situation mit der Kraft des Heiligen Geistes. Bleibt wachsam und betet auch beständig für alle, die zu Christus gehören.

Eph 6,18

Bild: pixabay.com

Kirchenbote

NR.3 | MÄRZ 2022

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH